



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonntags)
Bezugspreis (voranzahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 10. September 1950

42. Jahrgang

von Woche zu Woche

Schwerste Kämpfe in Korea.

Die nordkoreanischen Truppen haben in der letzten Woche an allen Frontabschnitten neue Offensiven unter Einsatz von Truppenverbänden und gewaltigen Artilleriegeschützen begonnen. Die UN-Truppen bekämpfen einen Brückenkopf in der südöstlichen Ecke Koreas rund um den wichtigsten Hafen Pusan. Brennpunkte der Fronten sind an der Nordfront die Stadt Pohang, die schon mehrmals Besitzer gewechselt hat, an der Westfront die Stadt Taegu, über die ein Westfront der Naktongfluß und im Süden der Hafen Masan.

Auf diesen Fronten haben die Nordkoreaner zum Teil gleichzeitig, zum Teil nacheinander mit Einsatz aller Kräfte begonnen. So wurde ein ausgedehntes koreanisches Minenfeld dadurch durchbrochen, daß die Nordkoreaner zu Tausenden einfach hineinfließen, die Minen explodieren lassen, sodaß die Nachschubwege über die Leiber ihrer gefallenen Kameraden vordringen konnten. Die weitgehende Unterlegenheit hat sich Widerstand der Amerikaner als unüberwindlich sich erwiesen. Die Amerikaner konnten keine wesentlichen Territorien gewinnen und wurden in ihrem Rahmen örtlicher Gegenangriffe in ihre Ausgangsstellungen zurückgedrängt.

Am Montag wurden amerikanische Einheiten vor Korea von einem sowjetischen Flugzeug angegriffen. Der Abschluß wurde die Uniformen in Massen als eines Sowjetleutnants identifiziert. Der Vorfall ist dem Sicherheitsrat unterbreitet worden.

Lösung des Bauarbeiterstreiks?

Nachdem der bereits gemeldete Bauarbeiterstreik sich sowohl örtlich auf verschiedene Großstädte wie auch strukturell auf andere Berufssparten ausgedehnt hatte, fanden sich die Vertreter der Gewerkschaften und der Arbeitnehmerschlichtungsbeschreibungen unter Bundesarbeitsministers Storch in Berlin zusammen. Die Besprechungen nach Auskunft des Ministers zahllosen Schwierigkeiten begegnen. Von Ergebnissen der Verhandlung wird Arbeitsfriede auf vielen Sektoren gewerblichen Lebens abhängen.

Das Bundeskabinett

Zwei weitere wichtige Gesetzentwürfe sind dem Kabinett über die demnächst der Bundestag zu beraten haben wird. Es geht um ein Gesetz über die Einrichtung eines Bundesverwaltungsgerichts, das als Instanz bei Streitigkeiten zwischen Ländern oder zwischen Bund und Ländern tätig werden soll. Das Gesetz soll seinen Sitz in Berlin haben.

Andererseits liegt nun der Entwurf eines „Betriebsverfassungsgesetzes“ vor, das das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer verankert ist (bisher gab es solches nur in Hessen durch ein Gesetz). Betriebe von 5 Beschäftigten sollen einen Betriebsrat haben, Betriebe von 10 bis 50 Beschäftigten einen oder auch 100 Arbeitnehmer sollen einen Wirtschaftsausschuß gebildet werden. Diese Ausschüsse sind aus Vertretern der Arbeitnehmer und Vertretern des Arbeitgebers zu besetzen. Die Ausschüsse sind aus Vertretern von Aktiengesellschaften zu 1/3 Arbeitnehmer sein. Über die Besetzung entscheidet ein ebenfalls zu besetzendes Schiedsgericht.

Seid einig, einig, einig!

75 Jahre Hermannsdenkmal auf dem Teutoburger Wald — 1875—1950.

Am 16. August blickte das Hermannsdenkmal auf dem Teutoburger Wald auf ein 75jähriges Bestehen zurück. Dieser Gedenktag wurde von der Stadt Detmold in ehrfurchtsvoller Weise und in Erinnerung seines Schöpfers, des Bildhauers Ernst von Bandel, festlich begangen. Zahlreiche Vereine und Verbände strömten dahin, um des Retters aus jahrelanger römischer Fremdherrschaft, des Einigers Hermann des Cheruskers, zu gedenken und seiner herrlichen Befreiungstat zu huldigen. Wir erinnern uns auch, daß die Deutsche Turnerschaft aus allen deutschen Gauen, Ost und West, Süd und Nord vom 14.—16. August 1925 aus Anlaß des 50jährigen Bestehens einen Eilbotenlauf nach dem Jubelndenkmal durchführte, der zu einer gewaltigen Kundgebung des deutschen Volksgemeinschaftsgedankens wurde. Es wird gewiß willkommen sein, einiges über die Idee, Bedeutung und Erbauung dieses wahrhaft deutschen Denkmals zu erfahren.

Zur Zeit der Geburt Christi kam das deutsche Land bis zur Elbe unter römische Herrschaft. (Heute ist es eine andere Fremdherrschaft bis zur und hinter der Elbe.) Römische Legionen wohnten in befestigten Lagern, Kastelle genannt (Xanten, Köln, Bonn, Koblenz, Straßburg, Trier, Regensburg, Passau u. a.). Von den Lagern konnten die Legionen schnell an jede Stelle des Landes marschieren, die Dörfer verbrennen und die Viehherden rauben, wenn die Germanen, die alten Deutschen, sich den Befehlen der römischen Beamten nicht fügen wollten. Das ganze Streben der römischen Eindringlinge war darauf gerichtet, daß das geschriebene römische Recht in den deutschen Gauen gelten sollte, wo bis dahin nur nach der Väter Herkommen und Ueberlieferung Gerechtigkeit geübt worden war. Das deutsche Schwert sollte rasten und rosten in der Scheide, das Roß verdampfen im Stalle und das Lied der Taten verstummen, die Freiheit der Väter zu Grabe gehen und ihre Götterreligion Gewalt leiden.

Und es war den Römern nicht besonders schwer gefallen, das deutsche Land zu erobern; denn die Germanen waren uneinig in ihren Volksstämmen, uneinig waren ihre Führer. Wenige Jahre noch, und es war um die Freiheit und Selbstständigkeit Germaniens geschehen, und ewige Schande erwuchs aus Uneinigkeit und tatlosem Zuschauen. Da trieb es einen feurigen Jüngling, das Werk der Erlösung und Befreiung zu wagen. Es

war Hermann, von den Römern Arminius genannt, vom Stamm der Cherusker, der nach langer Schmach und Schande die deutschen Stämme einigte und dann in gewaltiger Schlacht im Teutoburger Wald 9 n. Chr. die Herrschaft der Römer vernichtete und so Deutschlands Retter wurde. („Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder!“ rief Kaiser Augustus aus, als ihm die Nachricht von der verlorenen Schlacht überbracht wurde.)

Als später Hermann seine Stammesbrüder mahnte: „Den neugeschlossenen Bund dürft ihr nicht wieder zerfallen lassen, seid einig, einig, einig, dann seid ihr unüberwindlich.“ dachten viele Häuptlinge, vor allem seine Verwandten: „Der ist verdächtig, er will sicher König werden.“ Bald konnte Kaiser Augustus aufatmen: „Mit Waffen sind die Deutschen unbesiegbar, überlassen wir sie ihrer eigenen Zwiethracht.“ Wenige Jahre später ritt Hermann mit einigen Gefolgsleuten durch den Wald. Da brachen aus dem Dickicht bewaffnete Leute hervor. Es waren seine Verwandten, die auf den Helden neidisch waren und ihn ermordeten. So zeigte sich auch hier, daß Undank der Welt Lohn ist. Und so endete ein Mann, der Deutschlands Befreier aus der Fremdherrschaft gewesen war. Im Volk aber sang man noch lange Lieder von „Hermann, dem „Cherusker“.

Es hat lange gedauert, bis die Nachwelt dem Helden ein würdiges Standbild gesetzt hat — das „Hermannsdenkmal“. Es steht auf der Grotenburg, eine Stunde südlich von Detmold, ragt 57 m hoch in die Luft und schaut weithin in die Lande. Auf einem mächtigen Rundbau von 30 m Höhe steht Hermann und richtet das gewaltige Schwert kraftvoll zum Himmel.

Das Standbild ist ein wahrer Koloss und wiegt 76600 kg. Das Schwert in der Rechten mißt 7, das Schild in der Linken 10 m. In einem Bein führt eine Treppe hinauf bis ins Haupt. Darin können 9 Mann um einen Tisch sitzen. Auf dem Schild steht: „Treue“, auf dem Schwert: „Deutsche Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht.“

Das Nationaldenkmal ist das Werk eines einzelnen Mannes, des Bildhauers Ernst von Bandel, geboren in Ansbach als Sohn eines preußischen Regierungsdirektors. Seit seinem 25. Lebensjahr bewegte ihn die kühne Idee, dem deut-

schen Volke ein Mahnzeichen zu brüderlicher Einigkeit zu errichten.

Mit 38 Jahren trat er mit seinem Plan, im Teutoburger Wald ein Hermannsdenkmal zu errichten, an die Öffentlichkeit. Obgleich von vielen Seiten als Phantast bezeichnet, fand er doch schließlich Unterstützung. Er pflanzte auf der Spitze der Grotenburg ein Fähnlein auf, verlegte seinen Wohnsitz nach Detmold und begann sein Werk, sein Lebenswerk. Nach 10 Jahren mühevoller Arbeit mußte er wieder aufhören, da die Mittel erschöpft waren. Doch Beharrlichkeit führt zum Ziel. Nach langen Pausen gelang es ihm, wieder Mittel zu gewinnen und seine Arbeit fortzusetzen. Der Reichstag bewilligte 10000 und Kaiser Wilhelm I. schenkte 9000 Taler, nachdem dieser schon früher 2000 Taler beigesteuert hatte.

Endlich nach 37jährigem Ringen um seine vaterländische Idee war Ernst von Bandel am Ziel. 1875 wurde das Ehrenmal für einen deutschen Helden im Beisein des alten Kaisers und einer großen Volksmenge enthüllt. Es war ein hoher Ehrentag für den Schöpfer, der über seiner Arbeit zum Greise geworden war. Tränen des Glücks schaute er auf die große festliche Schar, die aus allen Teilen Deutschlands gekommen war, ihn und sein Werk zu feiern. Das dankbare Vaterland verlieh ihm eine Ehrenpension von 4000 Mark jährlich bis an sein Lebensende. Aber schon im folgenden Jahre — 1876 — schloß der tatkräftige, uneigennützig Meister die Augen.

Das Denkmal hatte 90000 Taler gekostet, dazu hatte Bandel selbst 40000 Taler beigesteuert, sein ganzes Vermögen.

So ist das Denkmal Hermanns durch seine Baugeschichte zugleich ein Denkmal deutschen Opfermuts, deutscher Energie und Zähigkeit geworden.

Was hat uns das Denkmal heute nach 75jährigem Bestehen zu sagen, was ruft es uns zu?

Deutsches Volk,
sei einig, einig, einig,
dann bist du unüberwindlich! Bekenne dich zum heutigen Staatsgedanken! Deutsche Tatkraft, deutscher Opfermut, deutscher Geist werden noch Großes schaffen auf dem Gebiete der Kultur, der Wissenschaft, des Fortschritts!

„Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand!“

F. H.

wirtschaftlichem Gebiete Maßnahmen durchgeführt werden müßten, die er dem „Kämpfer für die freie Marktwirtschaft“ nicht zumuten könne.

Russisch-deutscher „Friedensvertrag“ Verluchsballon oder Schwindel?

Die in Norddeutschland erscheinende Zeitung „Die Welt“ veröffentlichte eine Urkunde, die den Entwurf eines Friedensvertrages zwischen der UdSSR und Ostdeutschland enthält und die vor wenigen Wochen dem stellv. Ministerpräsidenten der Ostzone, Ulbricht, amtlich übergeben worden sein soll. Sowohl nach dem Inhalt als auch nach den ganzen Umständen dieser Enthüllung kann aber kaum ein Zweifel bestehen, daß dieses Dokument nicht echt ist. Es fragt sich

Das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer umfaßt im Einzelnen die Entscheidung über eine Änderung des Betriebszwecks, über eine Änderung der Betriebsanlagen, die Einschränkung oder Vergrößerung des Betriebs, über Betriebsverschmelzungen und über die Aufstellung von Arbeits- und Produktionsprogrammen.

Personelle Veränderungen in Bonn?

Glaubhaften Meldungen zufolge soll sich der Bundeskanzler nach Rückkehr aus seinem Urlaub über einige während seiner Abwesenheit vom Kabinett getroffene Maßnahmen sehr kritisch geäußert haben. Insbesondere soll es zu großen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kanzler und dem Bundes-

tagspräsidenten Köhler und auch dem Innenminister Heilmann gekommen sein. Es wird erwartet, daß beide über kurz oder lang ihre Ämter niederlegen. Für das Innenministerium wird angeblich ein „starker Mann“ gesucht, der sich der ihm zur Verfügung stehenden Polizeieinheiten mit Energie bedient, um der überhandnehmenden kommunistischen aufrührerischen Tätigkeit zu begegnen. Heilmann soll dieser Aufgabe nicht gewachsen sein, weil er als Präses der evangelischen Synode nicht unabhängig genug sei, denn die Synode umfasse auch die Ostzone.

Schließlich wird davon gesprochen, daß an Stelle Wirtschaftsminister Erhards Dr. Semmler treten soll. Der Kanzler habe geäußert, daß in der Folgezeit auf

Noch einmal Krieg?

Man kann verschiedentlich die Meinung hören, wir Heimatvertriebenen wollten unter allen Umständen wieder in unsere alte Heimat zurück — und zwar auch um den Preis eines neuen Krieges!

Diese Meinung ist — zumindest soweit ein neuer Krieg der Preis sein sollte — völlig absurd.

Jeder Heimatvertriebene wünscht nichts sehnlicher als die Heimkehr. Diese Heimkehr soll aber keineswegs durch einen neuerlichen Krieg, sondern durch eine klinge und konsequente Friedenspolitik erreicht werden.

Wir wissen, daß am Ende eines Krieges nur Not und Elend stehen können. Das haben wir bereits zweimal am eigenen Leibe in der grausamsten Weise erfahren. Es ist daher gut, den Blick einmal in die Vergangenheit schweifen zu lassen und sich daran zu erinnern, was uns Sudetendeutsche der 1. Weltkrieg gekostet hat.

Da im Spangenberg Gebiet hauptsächlich Egerländer als Vertriebene leben, so sei im Nachstehenden nur vom Egerland die Rede.

Das Egerland umfaßte im Jahre 1920 also nach Beendigung des 1. Weltkrieges 21 Gerichtsbezirke. Die Volkszählung des Jahres 1920 ergab für das Egerland eine Einwohnerzahl von 529429 Personen. Hierbei handelt es sich natürlich ausschließlich um Deutsche, denn das Egerland war von jeher ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet. Das Egerland sowie das übrige Sudetenland gehörte im 1. Weltkrieg zur österreich-ungarischen Monarchie, die als Bundesgenosse Deutschlands in diesem Kriege kämpfte.

In diesem Kriege gab es nach den von dem Falkenauer Josef Weitzer in den Jahren 1935 bis 1941 in mühevoller Arbeit zusammengetragenen Kriegsofferlisten aus den 647 Gemeinden des Egerlandes 20187 Kriegstote. Das waren 3,75% der Gesamtbevölkerung!

Was das bedeutet, wird erst verständlich, wenn wir Vergleichszahlen heranziehen. So betrugen z. B. die durchschnittlichen Kriegsverluste der gesamten österr.-ungarischen Monarchie 2,50% der Gesamtbevölkerung. Die Verluste des deutschen Reiches im 1. Weltkrieg betrugen 3,15% der Gesamtbevölkerung. Somit lagen die Kriegsverluste des Egerlandes erheblich über dem österr.-ungar. Durchschnitt, aber auch um $\frac{1}{2}$ über dem Durchschnitt des Deutschen Reiches.

Gleichwohl mit unseren Kriegsverlusten waren lediglich noch die Verluste in den deutsch-österreichischen Alpenlandskärnten. Es ist ja bekannt, daß die Last des Krieges im österreichischen Vielvölkerstaat hauptsächlich auf den Schultern der rein deutschen Regimenter lag. Diese galten als absolut zuverlässig und

gut ausgebildet, und so erklärt es sich, daß gerade die Egerländer den höchsten Blutzoll in diesem Kriege entrichten mußten. Nach dem Kriege ging man daran, in Eger eine Gedenkhalle für die Kriegsoffer zu errichten. Man wählte dazu eine alte Klosterkirche, die Sankt-Clara-Kirche. Der bekannte Egerländer Maler Franz Groß schuf für diese Gedenkhalle ein riesiges Wandgemälde, das weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus Anerkennung gefunden hat.

Aus den 647 Gemeinden des Egerlandes wurden in äußerst mühevoller Sammelarbeit durch unseren Landsmann Weitzer die Namen und Daten aller Kriegstoten zusammengetragen und in das zu diesem Zwecke angelegte „Goldene Gedenkbuch“ des Egerlandes eingetragen.

Diese Gedenkhalle war gedacht für 19 Gerichtsbezirke des Egerlandes. Nur die Bezirke Mies und Bischofteinitz sind nicht erfasst.

In der nachstehenden Liste sind diese 19 Gerichtsbezirke des Egerlandes mit der Anzahl ihrer Gemeinden, der Einwohnerzahl im Jahre 1920, der Anzahl der Kriegstoten und dem errechneten Hundertsatz an Gefallenen angeführt:

Gerichtsbez.	Gemeinden	Einwohner	Kriegstote	%
Aach	23	44896	1837	4,04
Buchau	38	14054	608	4,28
Eger	83	46139	1547	3,32
Eibogen	34	41758	1540	3,85
Falkenau	57	54237	1810	3,10
Graslitz	24	39216	1563	3,93
Karlsbad	49	78762	2612	3,25
Königswart	26	16456	756	4,54
Luditz	58	14861	591	3,93
Marienbad	13	15537	523	3,35
Neudeck	25	24248	884	3,60
Petschau	32	16436	756	4,54
Pirumberg	41	17897	706	3,93
Plan	41	19808	727	3,66
Platten	6	12066	563	4,63
Tachau	38	25544	1083	4,22
Tepl	33	10123	429	4,19
Weseritz	48	14477	661	4,54
Wildstein	25	22923	991	4,22

Da der größte Teil der Heimatvertriebenen in unserem Bezirk aus Asch stammt, seien auch die Gemeinden hier aufgeführt:

Gemeinden	Einwohner	Kriegstote	%
Asch	21880	761	3,46
Friedersreuth	1004	54	5,27
Gottmannsgrün	947	59	5,67
Grün	992	55	5,39
Haslau	2785	143	5,09
Himmelreich	138	4	2,89
Hirschfeld	625	49	7,36
Krugseuth	992	30	2,97
Lindau	271	15	4,79
Mähring	234	17	7,26
Nassengrub	1287	70	5,40
Neuberg	2373	57	2,44
Neuenbrand	258	6	2,32
Niederreuth	626	41	6,39
Oberreuth	342	12	3,50
Ottensgrün	49	3	3,77
Rommersreuth	345	11	3,18
Roßbach	4518	207	4,52
Schuldern	215	15	6,97
Schönbach	2348	110	4,68
Steingrün	568	24	4,13
Thornbrunn	812	37	4,55
Wernersreuth	1257	57	4,37

fährt, selbst wenn es ihr gelänge, den Verbrechern auf die Spur zu kommen. Das ist aber gar nicht sicher, denn es existieren gerade in New York Tausende von Menschen, deren Namen und Wohnort niemand weiß, die nirgends gemeldet sind. Bevor die Verbrecher sich erwischen lassen, werden sie das Kind beseitigen. Sie wissen, daß ihnen der elektrische Stuhl sicher ist, wenn sie einmal gefangen sind. Diese Leute arbeiten unendlich vorsichtig.

Ich rate Ihnen, Mister Davison, der Polizei nichts von Ihrer Reise nach Stale Home und Ihren Verhandlungen mit den Verbrechern zu sagen. Die polizeilichen Nachforschungen ganz einzustellen, würde ich Ihnen auch nicht empfehlen, denn wenn die Verbrecher das erfahren, würden sie sich vollkommen sicher fühlen und es könnte sein, daß sie, sobald sie Ihre Bereitwilligkeit, jeden Betrag zu zahlen, erkannt haben, das Kind doch nicht hergeben, um von Ihnen weitere Beträge zu erpressen. Verbrecher sind große Spekulanten. Die Polizei ist nicht gefährlich, wenn sie von Ihren privaten Verhandlungen mit der Bande keine Kenntnis hat. Das wissen wir und auch die Leute, die das Kind geraubt haben, aber immerhin ist es das einzige Machtmittel, das Sie ihnen gegenüber in der Hand haben. Es wird sie doch etwas in Schach halten und sie dazu bewegen, die Sache nicht allzu lange hinauszuziehen, um einen glatten Handel mit Ihnen abzuschließen. Ich glaube, wir unternehmen die Zusammenkunft mit den Verbrechern auf eigene Gefahr, oder haben Sie irgendwelche Bedenken, Mister Davison?

„Nein, nein, ich habe gar keine Bedenken, im Gegenteil, ich würde alles unternehmen, um mein armes Kind zu befreien.“

20187 blühende Menschenleben. Das waren die Verluste im 1. Weltkrieg im Egerland. Sie waren schmerzhaft!

Außer diesen überdurchschnittlichen Opfern an Blut hatten wir aber nach dem 1. Weltkrieg noch in Kauf zu nehmen, daß man uns gegen unseren Willen in einen fremden Staat preßte und daß wir 20 Jahre lang unter der Herrschaft eines fremden Volkes leben mußten.

20 Jahre später kam der 2. Weltkrieg 1939 bis 1945. Eine genaue Feststellung der Zahl der Kriegsoffer dieses Krieges ist durch die Austreibung aller Egerländer aus ihrer Heimat unmöglich geworden. Eins aber ist sicher! Die Opfer des 2. Weltkrieges waren in den meisten Gemeinden des Egerlandes weit höher als die des 1. Weltkrieges. Dazu kommen noch die ungezählten Todesopfer, die der Bombenkrieg in den Städten Eger, Falkenau, Karlsbad usw. forderte. Weiter ist auf unser Verlustkonto noch die bisher noch nicht endgültig festgestellte Zahl der Todesopfer zu buchen, die seit 1945 bei der „humanen“ Austreibung durch die Tschechen den Tod gefunden haben. Ihre genaue Zahl wird bei Lage der Dinge wohl auch nie genau ermittelt werden können.

Endete der erste Weltkrieg für uns Egerländer schon mit sehr harten Verlusten, so war das Ende des zweiten Weltkrieges für uns eine Katastrophe, deren Ausmaß noch weitaus nicht allen Heimatvertriebenen zum völlig klaren Bewußtsein gekommen ist.

Das Ergebnis des zweiten Weltkrieges bedeutet für uns Egerländer — sowie für alle anderen Sudetendeutschen nicht nur den Verlust der Heimat, sondern die Dezimierung unserer Volksgruppe und damit auf die Dauer gesehen das Ende unserer Eigenart als Egerländer, Niederländer, Erzgebirger, Böhmerwälder usw.

Schon die nächste Generation wird eine andere Sprache sprechen als ihre Väter, wenn nicht ein Wunder geschieht, das uns unsere Heimat wiedergibt.

So haben denn zwei Kriege nichts als Not und Elend über uns gebracht. Wäre es nicht eine Veressenheit zu glauben, ein dritter Krieg könnte unsere Not wenden? Kein denkender Mensch kann also einen neuen Krieg wollen, und wir Heimatvertriebenen wollen ihn auch nicht.

Davon aber sind wir überzeugt, daß es möglich sein müßte, den Heimatvertriebenen ihre Heimat wiederzugeben, wenn die maßgeblichen Völker der Erde nicht nur von den Grundsätzen der Menschlichkeit reden, sondern auch nach ihnen handeln würden. Rudolf Felbinger

Von Woche zu Woche

nur, ob es einmal wieder einer jenen von den Sowjets in die Welt gesetzten Versuchsbällons, oder ob es glatte Erfindung eines sensationshungrigen Journalisten ist. Nach dem „Friedensvertrag“ wird der Ostzone eine fast unbeschränkte

Das ist ja selbstverständlich. Natürlich ist es mir lieber, daß ich es mit Ihnen besprechen konnte, daß wenigstens ein Mensch davon weiß.“

„Gut, wenn Sie zu diesem Entschluß gekommen sind, werden wir alles sorgsam vorbereiten. Ich werde zu Ihrem Schutz einen kleinen Sender in Ihren Wagen einbauen, so daß ich von den Vorgängen am Zusammenkunftsort unterrichtet bin, und halte mit meinem Wagen, das heißt, natürlich mit einem ganz unauffälligen, dessen Nummer ich noch ändern werde, in einer Entfernung von einem oder zwei Kilometern.“

Ich kann vielleicht auch wie zufällig vorbeifahren, denn ein einzelner Herr in einem Wagen wird Ihnen nicht als gefährlich auffallen, wenn auch die Straße, wie ich glaube, wenig befahren ist. Sie müssen nur der Vorsicht halber genauestens darauf achten, ob etwa Drahtseile gespannt sind. Ich glaube“, sagte der Detektiv abschließend und zeigte ein ermunterndes Lächeln. „Wir sind dem Ziele nahe. Ich fahre gleich morgen an die vereinbarte Stelle, um die Lage dort kennenzulernen. Inzwischen werden Sie noch einmal angerufen werden, und wie ich bestimmt annehme, wieder von einer anderen Stadt aus. Übermorgen Abend um dieselbe Zeit werde ich Ihnen dann schon den Ort und die Lage an der Zusammenkunftsstelle genau beschreiben können.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Mister Davison, und seine Augen erhellte der Schein einer aufsteigenden Hoffnung.

Eine halbe Minute später sauste das schneeweiße Auto, das vor dem Tore stand, von dem Gold der untergehenden Sonne beleuchtet, der Stadt zu.

Souveränität auch auf militärischem Gebiet eingeräumt (eigene Luftwaffe, Wehrmacht mit 2jähriger Dienstzeit). Sie geht einen Freundschafts- und Beistandspakt mit der UdSSR ein und soll Sitz und Stimme in den UN erhalten. Die Ostregierung soll die einzige für Gesamtdeutschland legitime Regierung sein, die soll das Recht haben, Westdeutschland zu besetzen, zu regieren und auch dort befindliche Ausländer (Besatzungsmacht!) unter ihren Befehl zu stellen.

Neue Regierung in Schleswig-Holstein

Der Schleswig-holsteinische Landtag, dessen Neuwahl kürzlich einen so überraschenden Sieg des Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE) brachte, wählte mit 44 Stimmen des BHE zum neuen Ministerpräsidenten. Die CDU stimmte 19 Abgeordnete der SPD, das neue Kabinett setzt sich aus den 4 Wahlparteien zusammen. Dr. Bartram wird von Seiten der SPD wegen seiner angeblichen nationalsozialistischen Vergangenheit und seiner arbeitfeindlichen Haltung als früherer Direktor eines Hamburger Margarinewerkes angegriffen.

Dagegen stößt die Regierungsbildung in Nordrhein-Westfalen noch immer auf große Schwierigkeiten. Vom Landtagspräsidenten gewählt. Da aber die CDU hat, muß Arnold eine Koalition mit einer anderen Partei eingehen. Bisher sind seine Versuche, FDP und Zentrum unter seiner Führung zu vereinen, gescheitert. Es bleibt ihm nun mehr nur eine Koalition mit der SPD möglich.

Und was geschah sonst?

Ausland: Am 19. September werden die UN zu ihrer diesjährigen Vollversammlung zusammengetreten, von der man nach dem Scheitern des Sicherheitsrates eine gewisse Lösung des Korea-problems erhofft. Die Mitgliedsstaaten, auch die Sowjetunion, werden durch ihre Außenminister vertreten sein.

In Persien kam es zu Aufständen einiger kurdischer Stämme, die offenbar von der Sowjetunion inspiriert und unterstützt werden. Die persische Regierung hofft, den Aufstand in kurzer Zeit niedergeschlagen zu haben.

Deutschland: Der frühere Generaloberst Guderian hat zur Frage der Verteidigung Westdeutschlands Stellung genommen und erklärt, daß ein deutsches Kontingent in einer europäischen Armee nur wirksam unter deutschem Oberbefehl kämpfen könne. Als Oberbefehlshaber schlägt er den Feldmarschall von Manstein vor, der gegenwärtig als „Kriegsverbrecher“ eine Gefängnisstrafe verbüßt. Im übrigen mache er sich anheischig, wenn er die 4 Milliarden Besatzungskosten zur Verfügung habe, Deutschland und ganz Europa damit wirksam zu verteidigen.

Der DGB hat Anweisung gegeben, alle Funktionäre sofort zu entfernen, die Mitglied der KPD sind.

3.

Die Tage bis zum fünfundzwanzigsten vergingen sehr schnell, wie es wohl immer ist, wenn ein großes Ereignis bevorsteht. Mister Davison wartete und wartete auf einen Anruf der geheimnisvollen Stimme. Er saß den ganzen Tag an seinem Schreibtisch bis tief in die Nacht hinein, aber umsonst. Wenn das Telefon läutete, fuhr er schreckhaft zusammen, griff nach der Muschel, und das Blut stieg ihm in die Schläfen, aber es war immer irgendein geschäftlicher Anruf. Enttäuscht legte er dann den Hörer zurück und wartete und hoffte weiter.

Vor den hohen und breiten Fenstern lag die Sonne, der Wind fuhr durch die Bäume des Gartens. Vögel flogen vorbei. Langsam kam der späte Nachmittag mit seinen schrägen Schatten und dann der Abend. Krän Laut war in diesem großen Zimmer mit seinen prunkvollen Möbeln zu hören als der Atem des reichen und doch armen Mannes, der mit gesenktem Kopf an seinem Schreibtisch saß. Endlich durchbrach die Hupe des schneeweißen Wagens die Stille.

„Sind Sie angerufen worden?“ fragte der Detektiv sofort. Es waren seine ersten Worte, als er eintrat.

„Nichts! Nichts!“

„Das macht nichts; die Verbrecher werden sich nicht mehr getraut haben. Sie werden die Zeitungen lesen, ob dort etwas von ihrem Vorschlag einer Zusammenkunft mit Ihnen zu lesen ist. Wenn sie das anfangs finden können, werden sie annehmen, Mister Davison, daß Sie mit Ihrem Plan einverstanden sind. Ich hoffe, Polizei nicht verständigt haben. Ich hoffe, daß alles klappt. Der Ort ist ganz klein.“

Fortsetzung folgt

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by München Roman-Verlag München-Pasing

5. Fortsetzung

Der Detektiv Gert Reinbrecht hob mit einer jähen Bewegung, wie das seine Eigenart war, den Kopf.

„Ich rate Ihnen, am fünfundzwanzigsten nach Stale Home zu fahren“, erwiderte er bestimmt und ohne lange überlegt zu haben, denn sein schnell und präzise arbeitender Geist hatte bereits während der Erzählung Davisons alles Für und Wider erwogen. „Ich bin der festen Überzeugung, daß der Mann, der von Washington aus angerufen hat, keine Mittelsperson, sondern ein Mitglied der Bande ist, in dessen Gewalt sich das Kind befindet. Ich glaube, weder das Kind noch Sie laufen irgendeine Gefahr, wenn Sie auf diesen Plan eingehen. Es ist den Leuten ja nur darum zu tun, die hunderttausend Dollar zu erhalten, ohne von der Polizei aufgegriffen zu werden. Daß sie Ihnen dort das Kind bestimmt geben, ist nur natürlich, denn es ist ja für sie ein gefährlicher Besitz. Sie sehen es als Wertobjekt an, das seinen Zweck erfüllt hat, wenn es die hunderttausend Dollar einbringt. Auf diesem göttlichen Wege werden Sie noch am schnellsten zu Ihrem Ziele gelangen, außerdem ist es für das Kind ohne Gefahr, denn solange die Entführer es als Wertobjekt betrachten, werden sie es richtig pflegen und am Leben erhalten.“

Durch eine Einmischung der Polizei wäre das Leben des Kindes auf alle Fälle ge-

Wo

Roma

Copyright by

Es sind n

Stunde abs

Bergwerk,

anderen Se

zu diesen

Straße, die

Karrenweg

ter von der

kehrsstraße

alter Vorsl

hätten sie k

ich bin nat

kleidung e

gangen.

Die Situati

Sie, Mister

und mit Be

brechern al

nicht allzu s

nur bei den

sonst würde

der, den ich

bauen werde

Vorgänge a

nicht, aber

wagen nehme

kann ich nic

Ort und Stel

aber sind un

Wollen Sie e

„Selbstvers

Aus Stadt und Land

Jugendzeit

Die Jugendzeit
Ist Frühlingszeit,
Ist Sommerträumen,
Ist Blühen und
Ist Lust und Scherz
Das junge Herz.

In Jugendkraft
Sei froh geschäft!
Erfolg beginnt,
Dann frisch begonnen,
Und wenn's gelang,
Ist Gott der Dank.

Nur kurze Zeit
Dauert Lust und Freud'.
Die frohen Stunden
Sind schnell verschwunden.
Gehst du heut'
Zur Seligkeit!

Seid täglich froh!
Doch will es so,
Dass wir stets streben,
Für ihn zu leben.
Die Jugendzeit
Sei Gott geweiht!

Volkanne Hufsch

Bauernregeln.

Am Tag Maria Geburt (8.)
kommt die Schwalbe den Reisegut.
Septemberregen für Saat und Reben
ist Bauer viel gelegen.

Tritt Mathias (21.) ein
muß die Saat beendet sein.

Was ist am Michaelis (29.) ohne Gewitter,
bleibt meistens ein milder Winter.

Herbstgewitter bringen Schnee,
doch dem nächsten Jahr kein Weh.

Im Herbst warm, hell und klar,
zu hoffen ein fruchtbar Jahr.

Es gibt es viele Zeichen,
so soll ein strenger Winter folgen.

Herbstzeitlose. Viel zu schnell, wie
Sommer, ist uns auch der vergangene
abgeschwunden. Schon zeigen die Ra-
benblätter den September an, der uns
noch für ein paar Stunden des Mittags
nach der Auguſthitze läßt. Raum

hinter dem Wald unterge-
hen, fallen die langen Schatten ein
es wird kühl. Die ersten Nebel steigen
auf, bis in die Morgenfrühe.

Ich noch, wie schon ist noch die herbstliche
dem Sonntagspaziergang über die
den nun überflutet sind von den
blauen, violett-blauen Blüten der Herbst-

„Colchicum autumnale“ heißt
lateinische Name für die Pflanze, deren
Wurzeln im Mittelalter als „Hermodactylus“

bezeichnet wurden. Sie ist
in Mittel- und Osteuropa bis zu den Ge-
birgen des Kaukasus heimisch. Zum

erstenmal wurden sie von den Allen bei
den sie auf der Insel Rhodus in
den Land fanden. Vielerlei Namen

hat man im Laufe der Jahrhunderte der
Pflanze gegeben. In den alten Apotheken
steht man heute noch die Gefäße mit den
Aufschriften in verschiedensten Buchstaben
wie: „Herbstzeitlose“, „Nacht Jungfernwurzel“,
„Hahnenblutenwurzel“ und andere Bezeich-
nungen. Sie alle enthalten den Samen
unserer Herbstzeitlose, der gegen Gift und
Rheumalismus lange Zeit als wirksames
Mittel galt. Große Dosisierungen können
als tödliches Gift wirken. Aber wenn wir
uns heute einen Strauß der lieblichen
Blüten pflanzen, brauchen wir keine Angst
zu haben, uns gleich zu „vergiften“, wie
der Volksmund gerne übertrieben. Unge-
fährlich sind die Arten der Herbstzeitlose in
allen Ländern. Vielfach werden sie als
Zierblumen angepflanzt und bilden einen
Schmuck der in herbstlichen Farben pran-
genden Gärten. Die weißgelben, rotaroten
und bunt gepunkteten Blüten sind dann
oft die einzigen Blumen der sich langsam
gelb färbenden Wiesen. In Portugal,
auf Sizilien und Kreta sind die Herbstzeit-
losen mehr als bei uns als Garten Schmuck
gebräuchlich. Sie gehören dort als An-
pflanzungen in ganzen Beeten zum alltäg-
lichen Bild, wie bei uns die Aker- und
Dahlien.

Treffen der Altersturner. Die Alters-
turner des gesamten Fulda-Eder-Turnkreises
treffen sich am 16. und 17. September 1950
in den Mauern unseres Städtchens. Mit
der Durchführung der Veranstaltung ist
der hiesige Turn- und Sportverein be-
auftragt worden. Die Wettkämpfe beginnen
am Sonntag vormittag auf dem hiesigen
Sportplatz.

Rasch tritt der Tod den Menschen an.
Am Mittwoch wurde der Bankbeamte
Ernst Damm vom plötzlichen Tod infolge
Herzschlages ereilt. Der Verstorbenen, der im
65. Lebensjahr stand, war langjähriger
Beamter bei der Landesbank in Kassel und
wohnte evakuiert auf der Scholle. Der
pflichtgetreue, nimmermüde „Onkel Damm“
wird heute Nachmittag zur letzten Ruhe
gebettet. Er ruhe in Frieden.

Neuer Chorleiter. Kurt Dröbner hat
mit dem 1. September die Chorleitung
des Gemischten Chors „Viedertänzer“
übernommen. Wir wünschen ihm viel
Freude und besten Erfolg an der musikalischen
Leitung des Vereins.

Städtischer Obstverkauf. Der dies-
jährige Obstverkauf brachte der Stadt einen
Erlös von 585,80 DM.

STADTARCHIV SPANGENBERG	
Bestand -	Aktenz.
Nr.:	Nr.:
Buch Nr.:	



Meine lieben Leser und Leserinnen!

Irgendwer — ich weiß gar nicht mehr,
wer es gewesen ist — erzählte mir kürz-
lich, daß einer Zeitungsnotiz zufolge das
hier billiger werden sollte bzw. daß es
billiger geworden sei. Ob dieser Mitteilung
war ich nicht wenig erstaunt, denn überall,
wo man geht und steht, hört man nur
von ansteigenden Preisen. Soll etwa der
verbilligte Bierpreis das Zuckerbrot sein,
mit dem man die Männer ablenkt, damit
sie das Portemonnaie leichter locker machen,
wenn die Hausfrau klagt, daß sie mit dem
zugeteilten Wirtschaftsgeld nicht mehr aus-
kommt? Das wäre kein über Scherz.
Der Herr und Gebieter kann sich nach wie
vor sein Schöppchen genehmigen, er braucht
sich nichts abzugeben, und es bleibt noch
ein Zufälliges, mit dem die wirtschafts-

führende Hausfrau der Preissteigerung be-
gegnen kann.

Spaß beiseite! Ist es nicht ein trauriges
Kapitel, daß einerseits ein reines Genuß-
mittel billiger wird, während andererseits
für die lebensnotwendigen Gebrauchsgüter
die Preise steigen? Unser Volk lebt heute,
abgesehen von einigen Geldproben, doch
nur von der Hand in den Mund. In
einer Tageszeitung stand kürzlich zu lesen,
die Regierung werde alles tun, und sie
werde zu verhindern wissen, daß die Preis-
steigerung eine allgemeine werde, notfalls
würde sie gewisse Marktgrüter subventio-
nieren. Schön gesagt, zu schön gesagt,
nicht wahr? Das Eingreifen läßt jeden-
falls auf sich warten. Man befrage ein-
mal die Hausfrauen, sie wissen genau,
welche Lebensmittel und welche Verbrauchs-
güter tatsächlich schon teurer geworden

sind. Die teilweise erfolgte Lohnerhöhung
hat keineswegs mit der vorausgesehenen
Preissteigerung Schritt gehalten. Im Gegen-
teil! Jeder ist im Augenblick immer noch
nicht bezug nur vorübergehend und nur in
kleinsten Mengen zu haben. Wenn ja
einmal in der Woche in einem Geschäft
Zucker ausgegeben wird, dann bekommt
die mehrlöufige Familie ebenso ihr halbes
Pfund Zucker wie die einzelne Person.
Das ist doch nicht gerecht! Wenn nicht
genügend Zucker da ist, dann soll man ihn
rationieren und planmäßig nach fest-
stehenden Gesichtspunkten verteilen. Auf
dem Schwarzmarkt ist der Zucker in
Mengen zu haben, — aber frag mich
nicht, zu welchem Preis! Da liegt der
Hase im Pfeffer! Was sagen dazu unsere
Kaufleute?

Und nun frage ich mich, und ich frage
Dich, lieber Leser: Warum wird mit einem
Male alles teurer? Hat etwa der Korea-
krieg die Wirtschaftslage verändert? Oder
kommt es wieder dahin, daß es heißt: „A-
nonen statt Butter!“? Preissteigerung,
Lohnerhöhung — erneute Preissteigerung,
erneute Lohnerhöhung — dreht man wieder
an dieser Schraube? Woher diese Schraube
führt, haben die Älteren schon einmal er-
lebt. — Es ist ja, nebenbei gesagt, ein
Jammer, daß das Volk als Ganzes so un-
diszipliniert ist, daß es beispielsweise nicht
so lange auf Schweinefleisch verzichtet, bis
die Preise wieder heruntergegangen sind.
Bekanntlich wird aber immer nur das
begehrt, was knapp ist. Warten wir ab,
wie und wohin uns die Entwicklung führt!

Trotzdem aber wollen und sollen und
dürfen wir die Hoffnung nicht verlieren —
und wir müssen Humor behalten. Der
Humor hilft über alles hinweg. Deswegen
sei zum Schluß noch eine kleine humorvolle
Geschichte berichtet. Es ist noch nicht sehr
lange her, da tagte in einer hiesigen Gast-
wirtschaft eine fröhliche Runde. Der Kon-
sum des Wirtes sollte gesteigert werden.
Immer wieder machte das Glaschen die
Runde, und immer wieder schmiedete es
besser. An Unterhaltungsfeld fehlte es
nicht. So vergingen die Stunden, und es
war schon ziemlich spät, als sich die Zecher
auf den Heimweg machten. Stodunkel
war es draußen, es hatte wohl auch ge-
regnet, und man sah die Hand vor den
Augen nicht. Einer der wackeren Zecher
kam infolgedessen vom rechten Wege ab,
er merkte es gar nicht; er merkte auch
nicht, daß es naß um seine Beine war,
aber nicht vom Regen, sondern weil er in
der Pfütze marschierte. Tapfer schritt er
weiter und strebte der Haustür entgegen.
Da stieß er mit einem Male an den über
das Wasser führenden Steg — und wurde
sich seiner Lage bewußt. „Ich hon's mer
doch gedoocht, so völe kummt's net gedegnet
hon,“ sagte er, stieg aus dem Wasser und
fand richtig den Weg ins Bett.

Auf Wiederhören!

Guer Ullenturm-Beobachter.

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

6. Fortsetzung

Sie sind nur neun Häuser. Eine halbe
Stunde abwärts befindet sich tatsächlich ein
Bergwerk, das seine Bauten aber nach der
anderen Seite hin erstreckt. Der Weg, der
zu diesen neun Häusern führt, ist eine
Strecke, die dort endet. Es ist ein schlechter
Kornweg, der ungefähr dreihundert Me-
ter von dem Kilometerstein 611 der Ver-
kehrsstraße abbiegt. Der Ort wurde mit
Vorsicht gewählt, für ihre Zwecke
hätten sie keinen besseren finden können.
Es bin natürlich zu Fuß und in der Ver-
schöpfung eines Außers in der Ver-
schöpfung.

Die Situation ist nicht ohne Gefahr für
Mister Davison,“ sagte er langsam
mit Betonung. „Sie bietet den Ver-
kehrern alle Vorteile. Ich kann Ihnen
nicht allzu schnell bestehen, denn ich darf
nicht, würde es auffallen Durch den Sen-
den ich morgen in Ihren Wagen ein-
steigen, bin ich allerdings über die
Lage am Zusammenkunftsort unter-
richtet, aber selbst wenn ich einen Ren-
nen nehme, was ich natürlich tun werde,
so ich nicht, vor dreißig Sekunden an
der Stelle sein. — Dreißig Sekunden
sind unter Umständen eine Ewigkeit.
Sagen Sie es wegen, Mister Davison?“
„Selbstverständlich.“

„Ich bitte Sie nur um das eine“, sagte
Gert Reinbrecht noch einmal, bevor er sich
verabschiedete. „Gehen Sie nicht in das
Haus, versprechen Sie mir das!“

„Gut“, sagte Mister Davison, „ich werde
das Haus nicht betreten.“

Frank Brown stürzte in großen Sätzen
die steile Treppe zu Macky Mether hin-
auf. Sein hübsches Bubengesicht war von
Schweiß überzogen. Oben angekommen,
schöpfte er einmal tief Atem und begann
sofort mit dem Nagel des Zeigefingers an
dem Holz der Tür zu kratzen. Es dauerte
lange, bis man aus dem Innern der Woh-
nung ein Geräusch vernahm. Es war gegen
halb acht Uhr abends, und die kleine Luke,
die den obersten Treppenabsatz erhellt,
gab nur einen blassen Schein. Frank
Brown sah in dieser schwachen Beleuch-
tung so furchtbar aus, daß Macky Mether
erschrak. Drinnen im Zimmer fiel er knapp
neben der Tür erschöpft an die Wand. Er
wischte sich mit dem rechten Arm den
Schweiß von der Stirn. Seine vollen Lippen
waren weißlich grau, offen und zersprun-
gen. Sein Atem ging pfeifend durch die
starken Zähne.

„Was ist?“ fragte Macky Mether, und
ihre hellen Augen weiteten sich, furcht-
sam und erschrocken. „Ist etwas ge-
schehen? Rede doch! Was hast du?“

Da lachte Frank Brown ein kindliches,
beinahe blödes Lachen.

„Geschehen? Sehr viel. Wir werden
noch dran glauben müssen, du und ich.
Tom hat sich erwischen lassen, sie haben
ihn gestern Abend samt dem Auto, das
wir so dringend gebraucht hätten, gefan-

gen. Die Französin ist sofort zur Polizei
gelaufen. Den Einbruch in der Winstreet
haben sie ihm auch nachgewiesen. In den
Zeitungsten steht alles. Er soll Aussagen
über den Verbleib des Kindes gemacht
haben. Er wird sich herauslügen wollen.
auf Tom ist kein Verlaß. Jack ist ver-
schwunden. Ich weiß nicht, wo er ist. Er
muß von Stale Home doch schon zurück
sein und muß denken, daß etwas los ist,
nachdem wir das Kind nicht gebracht ha-
ben. Alles ist verloren. Jetzt werden sie
uns im Stich lassen, und heute hätten wir
die hunderttausend Dollar bekommen.

Davison ist gefahren. Bill hat ihn ge-
sehen. Er war sehr pünktlich. Alles hätte
wunderbar geklappt, wenn auch wir um
elf Uhr hätten fahren können. Jetzt hätten
wir schon das Geld. Aber du wirst sehen,
sie lassen uns sitzen, alle — alle. Mir ist
der elektrische Stuhl sicher, wenn sie mich
bekommen, denn ich habe das Kind ge-
holt, die anderen werden sich heraus-
lügen.“

„Was machen wir nun?“ sagte Macky
Mether. „Wenn nur Jack käme!“

„Jack kommt, du wirst sehen, er hat
Charakter. Ich kenne ihn.“

„Wenn Tom uns verrät, ist alles ver-
loren. Er wird sagen, daß er persönlich gar
nichts mit der Entführung des Kindes zu
tun hat. Es bleibt alles auf uns beiden hän-
gen. Wir müssen fliehen, das Kind weg-
schaffen, heute noch.“

Frank lehnte noch immer an der Wand,
und Macky Mether stand vor ihm. Es war
plötzlich still, denn ihre Gedanken suchten
fieberhaft nach einem Ausweg, den sie
nicht finden konnten. Man hörte nichts als
den Atem der beiden. Die Gegenstände,
die das große, niedere Zimmer füllten, ver-

schwanden in dem dunklen Grau der Däm-
merung.

Da begann Macky Mether zu weinen. Es
war ein leises, trockenes Schluchzen. Es
galt halb der Gefahr, die ihr drohte, halb
ihrem verfluchten Leben. Sie hatte ein
grenzenloses Mittel mit sich selbst. Nur
noch einmal, nur ein einziges Mal sollte
ihre geholfen werden, dann wollte sie wie-
der ein ordentliches Leben anfangen. Fern
von Jack Milton und allen anderen Frank
Brown griff, während er sie so schluchzen
hörte, nach ihrem Arm. Er fühlte das leise
Klopfen der Pulse in seiner heißen Hand.
So standen sie lange.

Plötzlich schrak sie beide zusammen.
Hart neben ihnen an der Tür hörten sie
das leise, wohlbekannte Scharen, aber
jetzt in dieser Stille klang es schauerlich.
Hinter dieser Tür stand sicher schon die
Polizei. Macky sah in der Dunkelheit ihre
großen Gestalten. Einen Augenblick sah
sie Frank Brown in die Augen, aber der
dachte bereits den Schlüssel. Jack Milton
war es. Er war ohne Rock, um seine linke
Hand hatte er ein dickes buntes Tuch ge-
wickelt.

„Warum steht ihr so blöd da?“ fuhr er
sie an. „Wir haben keine Zeit zu ver-
lieren.“

Er gab Macky Mether einen Stoß, daß
sie zur Seite taumelte, und ging gerade-
wegs in die Kammer nebenan. Man hörte,
wie er dort im Dunkeln an einen Stuhl
anstieß.

„Was will er?“ flüsterte Frank Brown.
„Das Kind“, sagte Macky Mether tolos,
ging schwankend zu der Kammertür und
drehte das elektrische Licht an.

Fortsetzung folgt

KAUFE

laufend gebrauchte
Wein- und
Weinbrandflaschen

Rich. Theune
Obstkellerei



Studienrat I. R. erteilt
Nachhilfe latein., engl.,
franz. Zu erfragen in
der Exp. dieser Zeitung

Spangenberg Lichtspiel e

Sonnabend, Sonntag, Montag

IM
ZEICHEN
DES

„Lorro“

mit
Lynne Dower
Linda Darnell
Ein Film der Sensationen-
wilde Verfolgungen, brillante
Schauspielerei und ... Liebe.

Beginn:

Sonnabend und Montag
um 20,30 Uhr.
Sonntag 19,00 21,00 Uhr

Zwetschen
gibt ab, Klose, Burgstr.

Statt Karten

Aus vollem Schaffen heraus starb heute abend nach
schwerer Krankheit unser geliebter, stets in treuester Liebe
um uns besorgter Bruder, Neffe, Schwager, Vetter, Onkel der

Fabrikant

Hans Salzmann

im 55. Lebensjahr.

Im Namen aller trauernden Angehörigen

Marta Salzmann

Spangenberg, den 7. September 1950.

Die Trauerfeier findet Montag, den 11. September 1950
15,30 Uhr, in der evangelischen Kirche in Spangenberg statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Schlafzimmer
Wohn- u. Herrenzimmer
Küchen
Polster- und Einzelmöbel
in großer Auswahl zu nied-
rigen Preisen. Teilzahlung in
6 bis 12 u. 18 Monatsraten
(keine Wechsel)
MOBELHAUS
KEINER
KASSEL, am Holländischen Platz
Alleinverkauf der Muttergesellschaft

MASCHINEN
WERKZEUGE
Wulst-Maschinen
Sicken-Maschinen
Rund-Maschinen
Abkant-Maschinen
Gasgewinde-
Schneidkluppen
Arbeitsgeräte „Pionier“
Kleimmerwerkzeuge
Liefer ab Lager
Wielhoff & Co
Kassel - Opernstr. 8

Hooss
Gebrauchsfertiger Kaffee-
Ersatz-Mischung
Feine Zungen
die Tag für Tag Bohnenkaffee
proben prüfen und über-
wachen täglich die Produktion
der „gebrauchsfertigen“ „Hoos-
Kaffee Ersatz-Mischung“. Aber
auch Laien werden hingenom-
men, denn der Geschmack soll
vollständig sein. „Hoos-
Kaffee Ersatz-Mischung“ ist
sparsam im Gebrauch und
kaffeefähnlich im Geschmack.

Gittertore D.R.P.
als Hoflore haben einzigartige tech-
nische Vorzüge, werden selbst bei
stärksten Anstrichen nach jahrelanger
Benutzung nicht windkühl u.
schließen dauernd leicht
und einwandfrei.
Referenzen aus dem
Bundesgebiet von nah
und fern in großer
Zahl.
Fordern Sie Prospekt.
Draht-Scholand
KASSEL, Holländische Straße 100
Telefon 5687

NACHRUH

Am 7. September 1950 verschied für uns Alle unerwartet
der Inhaber unserer Firma,

Herr Fabrikant

HANS SALZMANN

Durch rastloses Schaffen und kaufmännischen Weitblick
hat der Verstorbene das vom Vater übernommene Werk
auch durch schwere Zeiten hindurch zu der heutigen
Bedeutung geführt.

Sein Leben war seinem Betriebe geweiht; seine Mitarbeiter
aber werden ihn immer als einen von starkem Gerech-
tigkeitsgefühl getragenen Menschen, der für die Nöte
jedes Einzelnen von uns stets Verständnis und Hilfsbe-
reitschaft zeigte, in Erinnerung behalten.

Spangenberg, den 8. September 1950.

Die Belegschaft der Firma
G. W. Salzmann
Spinnerei u. Weberei



Unerwartet entriß uns der unerbittliche Tod meinen
lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager,
Schwiegervater, Großvater und Onkel, den
Landesbank-Angestellten

Ernst Damm

im Alter von 65 Jahren. Acht Tage vor seinem
Geburtstag ist er nun für immer von uns gegangen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:
die tieftrauernden Hinterbliebenen

Anna Damm geb. Oetzel
Ernst Damm und Familie
Adolf Damm und Frau

Spangenberg, den 7. September 1950.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. September 1950, um 15.30 Uhr von
der Friedhofskapelle aus statt.

Schlaraffia

abDM 88.-

Bruno W. Lesser

Polstermöbelwerkstätten
Kassel, Spohrstraße 9

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die reichen
Kranzspenden beim Tode unserer lieben Mutter

Frau Elisabeth Eckel

sowie für die liebevollen Worte des Herrn Pfarrer Lotz sagen
wir hiernit unseren herzlichsten Dank.

Spangenberg, den 9. September 1950.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Georg Eckel, Schafhof